

Peter Döge



Männer – Paschas und Nestflüchter?

**Zeitverwendung von Männern
in der Bundesrepublik Deutschland**

Verlag Barbara Budrich



Peter Döge

Männer – Paschas und Nestflüchter?

Peter Döge

Männer –
Paschas und Nestflüchter?

Zeitverwendung von Männern
in der Bundesrepublik Deutschland

Verlag Barbara Budrich, Opladen 2006

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2006 Verlag Barbara Budrich, Opladen
www.budrich-verlag.de

ISBN: 978-3-938094-32-7
eISBN: 978-3-8474-1353-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de
Lektorat und Satz: Susanne Rosenkranz, Opladen
Druck: Paper&Tinta, Warschau
Printed in Europe

Inhalt

Einleitung	7
1. Männlichkeiten und männliche Identität im Wandel	9
2. Männer zwischen Beruf und Familie	21
3. Auf dem Weg zur Geschlechterdemokratie? Zeitmuster zwischen Arbeit und Familie im Zeitvergleich	55
4. Jenseits von Familie und Erwerb: Männer und Freizeit	85
5. Männerfreizeit – Frauenfreizeit im Zeitvergleich: Computerspiel gegen Kaffeekränzchen?	127
6. Geschlechterpolitik als Managing Diversity? – Fazit und Ausblick	149
7. Literaturverzeichnis	163
8. Anhang: Aktivitäten und Aktivitätsbereiche der ZBE 2001/2002	169

Einleitung

Als neuer geschlechterpolitischer Ansatz wird seit Mitte der 90er Jahre das Konzept des Gender-Mainstreaming verfolgt. Im Gegensatz zur traditionellen Frauen- und Gleichstellungspolitik zielt dieser Ansatz auf die Umgestaltung von Geschlechterkulturen in Organisationen als Ganzes mit dem Ziel der umfassenden Integration der Chancengleichheit von Frauen und Männern in alle Handlungsbereiche. Einen zentralen Baustein von Gender-Mainstreaming-Strategien bilden dabei sogenannte Gender-Analysen, die jeweils eine Bestandsaufnahme der unterschiedlichen Situation der Geschlechter vornehmen und mögliche Benachteiligungslagen identifizieren sollen. Benötigt wird dabei Wissen über die jeweils konkreten Lebenslagen von Frauen – und von Männern.

Somit erhält Männerforschung, verstanden als „... the study of masculinities and male experience as specific and varying social-historical – cultural formations“¹, im Kontext der Entwicklung von Gender Mainstreaming-Strategien ihren spezifischen Stellenwert. Analysen der Lebenslagen von Männern in unterschiedlichen Bereichen konnten bisher zeigen, dass Männer zum einen immer eine in sich differenzierte Genus-Gruppe darstellen, dass Männer zum anderen nicht durchgängig Gewinner der vorherrschenden Geschlechterordnung sind. Besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das Theorem der hegemonialen Männlichkeit, demzufolge die Genus-Gruppe Mann keinen homogenen Block bildet, sondern – wie auch die Genusgruppe Frau – in sich differenziert und hierarchisiert ist.

So zeigt sich, dass Männer allgemein einen schlechteren Gesundheitszustand als Frauen aufweisen, der auf einen riskanteren Umgang von Männern mit ihrem Körper zurückzuführen ist. Männer weisen im Durchschnitt eine kürzere Lebenserwartung auf als Frauen, sie sind zudem überwiegend Opfer von Straftaten im Bereich der schweren Körperverletzung und des schweren Raubs. Junge Männer aus sogenannten bildungsfernen Schichten sind in den letzten Jahren zu den „großen Verlierern“ (Faludi) in Schule und auf dem Arbeitsmarkt geworden, junge Männer sind zugleich die Gruppe, die am stärk-

1 Brod 1987: 40

ten von tödlichen Unfällen betroffen ist. Auf der anderen Seite sind in der Bundesrepublik Deutschland Führungskräfte noch überwiegend männlich, Männer arbeiten kaum in Teilzeit und nur ein geringer Teil der Männer nimmt Elternzeit in Anspruch.

Vor dem Hintergrund dieser Daten stellt sich immer wieder die Frage, ob und inwieweit sich männliche Lebenslagen sowie Männerbilder in den vergangenen Jahren verändert haben. Eine erste Antwort hierauf geben die in der Bundesrepublik seit Ende der 70er Jahre von unterschiedlicher Seite durchgeführten Studien zum Selbstbild von Männern, die den Referenzpunkt der vorliegenden Untersuchung bilden. Insbesondere die letzte große Männerstudie in der Bundesrepublik Deutschland mit dem programmatischen Titel „Männer im Aufbruch“ hat im Jahr 1998 mit der Entdeckung des sogenannten „Neuen Mannes“ der Debatte um veränderte männliche Lebensmuster eine weitere Zuspitzung verliehen. Im Kontext der Geschlechterforschung seither durchgeführte – meist qualitative – Studien zu Männerbildern und männlichen Handlungsmustern zeigen in unterschiedlichen Bereichen ein sehr heterogenes Bild der Genusgruppe Mann, das je nach Standpunkt und Interessenslage als Aufbruch oder Stillstand interpretiert wird.

Zu einer weiteren Klärung des aktuellen Zustands der Genusgruppe Mann und des aktuellen Zustands des Geschlechterverhältnisses in unterschiedlichen Bereichen will die vorliegende Untersuchung der Zeitverwendung von Männern auf Basis der Daten der Zeitbudgetanalysen 2001/02 und 1991/92 des Statistischen Bundesamtes beitragen. Die Datenbasis der Studie bilden die Zeit-Tagebücher von 5585 Männern und 6350 Frauen. Die vorliegende Publikation baut auf der gemeinsamen Arbeit mit Rainer Volz bei der Durchführung erster Analysen der Zeitverwendung von Männern im Rahmen unserer Mitarbeit im Auswertungsbeirat der Zeitbudgetstudie des Statistischen Bundesamtes auf.² Die statistischen Berechnungen wurden durchgeführt von Herrn Tobias Link, Frau Verena Reuter und Herrn Thomas Weißbrodt.

Besonderer Dank gilt der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland für die finanzielle Unterstützung bei der Auswertung der Daten der Zeitbudgetstudie 1991/92, auf deren Basis ein Zeitvergleich der Zeitverwendung der Männer ermöglicht wurde. Danken möchte ich auch Frau Dr. Irene Kahle vom Statistischen Bundesamt für ihre entgegenkommende Auskunftsbereitschaft. Dank gilt schließlich auch meiner langjährigen Lebensgefährtin für ihre Bereitschaft, wieder einmal den mit der Erstellung einer Publikation verbundenen Stress zu ertragen, aber ebenso auch die damit verbundene Freude zu teilen.

2 Döge/Volz 2004

1. Männlichkeiten und männliche Identität im Wandel

Männerforschung als eigenständiger Teil der Geschlechterforschung hat sich in der Bundesrepublik Deutschland erst seit Beginn der neunziger Jahre voll entfaltet. Im Vergleich der Männerforschung im anglo-amerikanischen Raum kann die bundesdeutsche Männerforschung allerdings eine Besonderheit aufweisen: die seit Ende der siebziger Jahre in regelmäßigen Abständen durchgeführten Studien zu Einstellungen von Männern, mit Samples von bis zu 1200 Männern. Die vorliegenden Ergebnisse deuten daraufhin, dass bei einem nicht unerheblichen Teil der Genus-Gruppe Mann ein Wandel in der Beschreibung ihrer männlichen Identität stattgefunden hat: diese Männer befinden sich auf dem Weg zum „neuen Mann“ und wollen aktive Väter sein.

Männer auf dem Weg zum „neuen Mann“

Im Jahr 1978 legte die Soziologin Helge PROSS unter dem Titel „Die Männer“ die erste Untersuchung der Einstellungen von Männern in der Bundesrepublik Deutschland vor.¹ Befragt wurden von ihr Männer in Deutschland im Alter zwischen 20 und 50 Jahren.² Die Untersuchung sollte die bis dahin bestehende Einseitigkeit in der Diskussion um eine Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse beseitigen helfen: „Frauenfragen sind auch heute noch weiterhin Gettothemen, von Frauen für Frauen mit Frauen diskutiert“.³

Die Antworten der befragten Männer zeigen zunächst einen hohen Stellenwert der Familie im männlichen Lebenszusammenhang: diese und das Zusammenleben mit der Partnerin werden von mehr als 80 % an erster Stelle genannt.⁴ Ihre Aufgabe im Hinblick auf die Familie sehen die befragten Männer fast ausschließlich als Familienernährer, diese Funktion erwarteten ihrer Meinung nach

1 Pross 1978

2 Grundlage der Studie bildeten zwölf Gruppendiskussionen mit etwa 95 Männern, Einzelinterviews mit 27 Männern und eine schriftliche Befragung von 400 Männern.

3 Pross 1978: 9

4 Ebd.: 62

auch die Frauen von ihnen. Die Alternative „Hausmann“ kommt für sie nicht in Frage: „Schon gar nicht wollen sie Hausmänner ohne Erwerbsberuf sein“.⁵ So nimmt es dann auch nicht Wunder, dass nur 10% der befragten Männer sich vorstellen können, Erwerbstätigkeit und Hausarbeit mit ihren Ehefrauen paritätisch zu teilen.⁶ Auch unter den in dieser Stichprobe jüngeren Männern zwischen 20 und 25 Jahren sind es nur 16%, die sich ein entsprechendes Lebensmuster wünschen. Hinter diesen Aussagen steht nicht nur das klare Rollenbild vom *ErwerbsMann*, sondern auch eine spezifische Auffassung der Ehe-Partnerschaft: „Die Ehe wird von den meisten Männern als Gefährtschaft konzipiert.“⁷ Diese Vorstellung von Gefährtschaft beinhaltet aus der Sicht der Männer eine klare geschlechtsspezifische Arbeitsteilung mit einer eindeutigen Zuständigkeit der Frau für die Haus- und Familienarbeit, die gegenüber der Erwerbstätigkeit allerdings als nicht gleichwertig gesehen wird. Hausarbeit wird von Männern „(...) als niedrige Tätigkeit dargestellt, als langweilig und unproduktiv“ eingestuft.⁸ Vor diesem Hintergrund ist Vaterschaft dann vor allem definiert über die Ernährerfunktion. Zwar soll nach Ansicht der befragten Männer der Vater auch eine Erzieher-Funktion einnehmen, diese wird im Alltag von den befragten Männern jedoch kaum wahrgenommen: die Befassung mit Schulproblemen beispielsweise wird klar an die Mütter delegiert, als Hauptaktivitäten mit ihren Kindern nennen die Männer das Spielen und Spazieren gehen.⁹ Diese Rolle als „distanzierter Vater“ ist eng verbunden mit einer eigenen Sicht, die Männer als „Herren der Außenwelt begreift“¹⁰.

Die Ergebnisse dieser Studie werden durch die von Sigrid METZ-GÖCKEL und Ursula MÜLLER im Jahr 1986 durchgeführte Untersuchung „Der Mann“ zum Teil bestätigt, zum Teil zeigen sich jedoch in einigen Bereichen schon deutliche Veränderungstendenzen in den Einstellungen von Männern zu Beruf und Familie.¹¹ Allerdings ist das Bild des Mannes als „ErwerbsMann“ weitgehend ungebrochen, nur fünf Prozent der Männer, die von den Autorinnen als „die Egalitären“ bezeichnet werden, sind bereit, die eigenen beruflichen Interessen zugunsten der beruflichen Karriere ihrer Partnerin zurückzustellen.¹² Dementsprechend ist die Rolle des Nur-Hausmanns für die Mehrheit der befragten Männer unattraktiv, allerdings liegt der Anteil derjenigen, die sich ein solches Lebensmuster für sich selbst vorstellen können, mit 18% höher als in der Untersuchung von Helge PROSS.¹³ Eine weitere Modifikation im Selbstver-

5 Ebd.: 68

6 Ebd.: 96

7 Ebd.: 93

8 Ebd.: 95

9 Ebd.: 130ff.

10 Ebd.: 154

11 Empirische Grundlage der Studie bildeten 1039 Interviews mit geschlossenem Fragebogen, 15 offene Einzelinterviews und vier Gruppendiskussionen mit Männern.

12 Metz-Göckel/Müller 1986: 15ff.

13 Ebd.: 66

ständnis von Männern zeigt sich in der Definition der Vaterrolle: Zwar sehen sich die befragten Männer noch überwiegend für die Rahmenbedingungen der Beziehung zuständig (79%), allerdings wollen sich auch 44 % von ihnen die Erziehungsaufgaben mit der Mutter teilen.¹⁴

Die wichtigsten Aufgaben eines Vaters

Statements in der Folge ihrer Häufigkeit	Väter (in %)	alle Männer (in %)
Für materielle Sicherheit der Familie zu sorgen	78	70
Die Kinder zu selbstbewussten und verantwortungsvollen Menschen zu erziehen	60	60
Den Kindern ein guter Freund und Partner sein	49	48
Die Erziehungsaufgaben mit der Mutter teilen	41	41

Metz-Göckel/Müller 1986: 20

Dabei zeigt sich bei den befragten Vätern im Besonderen sowie bei den Männern im Allgemeinen wiederum eine eindeutige Beschränkung auf nur wenige Tätigkeiten im Bereich der Haus- und Familienarbeit, die insgesamt noch weitgehend an die Frauen delegiert wird. Nur sieben Prozent der Männer erklären Teile der Hausarbeit zu ihrer Sache.¹⁵ Allerdings werden Frauen und Männer von fast 40 % der befragten Männer als gleichberechtigte Partner gesehen, wobei eine erfüllende Berufstätigkeit auch der Frau als wichtige Voraussetzung für eine gute Ehe gesehen wird.¹⁶ Nur knapp ein Sechstel der Männer ist der Ansicht, Frauen sollten generell nicht berufstätig sein. Nach Ansicht der Mehrheit der Männer soll die Frau ihre Berufstätigkeit jedoch unterbrechen, wenn sie Mutter ist und ein Kleinkind zu betreuen hat.¹⁷ Aber auch ein Sechstel der Männer vertritt die Ansicht, Männer, die verheiratet sind, sollten ihre Arbeitszeit reduzieren, um mehr Zeit für die Familie zu haben.¹⁸

Einen grundlegenden Wandel im vorherrschenden Männerbild konstatiert die 1990 von Walter HOLLSTEIN veröffentlichte Untersuchung „Die Männer – Vorwärts oder zurück?“ – die erste bundesdeutsche Männerstudie unter der Leitung eines Mannes.¹⁹ Nur noch 57 % der befragten Männer seien stolz auf das eigene Geschlecht. Demnach habe sich bei den Männern eine „(...) deutliche Abwendung vom traditionellen Herrscher- und Härte-Ideal“²⁰

14 Ebd.: 20

15 Ebd.: 48

16 Metz-Göckel/Müller 1986: 89

17 Ebd.: 95

18 Ebd.: 90

19 Empirische Basis der Studie bildet eine schriftliche Befragung von 603 Männern mit einem geschlossenen Fragebogen sowie 109 persönliche Interviews auf Basis eines geschlossenen Fragebogens.

20 Hollstein 1990: 120

vollzogen – allerdings betreffe dies weniger die so genannten Unterschichten.²¹ In diesem Sinne zeigt die Studie auch einen bedeutenden Wandel im Konzept der Vaterschaft.²² Die befragten Väter verbringen nun mehr Zeit mit ihren Kindern und nehmen sich vor allem „(...) engagierter der Probleme ihrer Kinder an“. 72% der befragten Väter beschäftigten sich nun beispielsweise mit den Schulproblemen ihrer Kinder, deren Erledigung die Väter in der Studie von Helge PROSS noch weit gehend an die Frauen delegiert hatten.²³

Weiterhin verweist die vorliegende Studie auf ein nochmals modifiziertes Partnerschaftsverständnis der befragten Männer: „(...) das heißt, dass die heutigen Männer in der Bundesrepublik (...) ausgesprochen partnerschaftlich, großzügig und rücksichtsvoll geworden sind“.²⁴ Allerdings schlägt sich dieses neue Verständnis von Partnerschaft nicht in der Verteilung der Hausarbeit nieder, hier würden die deutschen Männer „(...) am deutlichsten an der traditionellen Arbeitsteilung der Geschlechter festhalten“.²⁵ Insgesamt geht HOLLSTEIN von einem Anteil von 30% der deutschen Männer aus, die er einer so genannten „Veränderungsfraktion“ zurechnet, 20% leistete Widerstand und 50% der Männer seien Zauderer.²⁶

Haushaltsfertigkeiten und -tätigkeiten bei Alleinlebenden und Männern mit Partnerinnen bzw. Partner (Angaben in %)

Familienstand Befragte	Frage 69		Frage 56	
	Haushaltsfertigkeiten		Haushaltstätigkeiten	
	Alleinlebend	mit Partner/in	Alleinlebend	mit Partner/in
kochen	85	78	68	63
putzen	92	86	65	62
Wäsche waschen	87	87	50	29
bügeln	77	63	45	20

Hollstein 1990: 175

Diese Zahlen werden im Ansatz bestätigt von der letzten großen bundesdeutschen Studie zur Einstellung von Männern, die im Jahr 1998 unter dem Titel „Männer im Aufbruch“ von Paul ZULEHNER und Rainer VOLZ vorgelegt

21 Ebd.: 188. Constance Engelfried verweist an dieser Stelle auf die Gefahr, dass die Einstellungen der Männer aus der Unterschicht aufgrund der Anlage der Studie überinterpretiert werden würden (Engelfried 1997: 49).

22 Hollstein 1990: 150f.

23 Ebd.: 151

24 Ebd.: 173

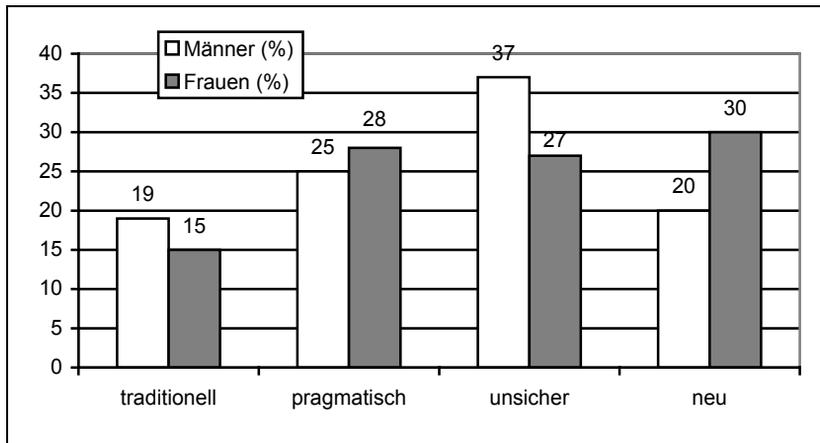
25 Ebd.: 178f. Die in dieser Aussage von Hollstein berücksichtigten Arbeiten sind: Kochen, Putzen, Wäsche waschen und Bügeln.

26 Ebd.: 236

wurde.²⁷ Auch sie postuliert einen tief greifenden Wandel vorherrschender Männlichkeitsmuster, der in dem Typus des so genannten „neuen Mannes“ seinen deutlichsten Ausdruck findet. Ein Fünftel der bundesdeutschen Männer kann diesem neuen männlichen Rollenbild zugerechnet werden, ebenfalls ein Fünftel bildet dessen Gegenpol – den „traditionellen Mann“.

Unabhängig vom jeweiligen Rollentyp bildet in der Selbstbeschreibung der Männer die Familie den wichtigsten Lebensbereich, direkt gefolgt von Erwerbsarbeit, wobei deren zentraler Stellenwert in der Selbstdefinition der Männer unabhängig vom Rollentypus ist.²⁸ Allerdings sehen nur 21% der neuen Männer gegenüber 69% der traditionellen Männer in der Erwerbsarbeit ihren zentralen Lebenssinn.²⁹ Ebenso sehen nur 23% der neuen Männer, aber 64% der traditionellen Männer ihre Aufgabe in der Familie darin, ausschließlich deren materielle Existenz zu sichern.³⁰

Verteilung der Rollen-Typologien³¹



Zulehner/Volz 1998: 52

27 Zulehner/Volz 1998. Empirische Grundlage der Studie bildet die Befragung von 1200 Männern und 812 Frauen mittels eines geschlossenen Fragebogens.

28 Ebd.: 85

29 Ebd.: 86

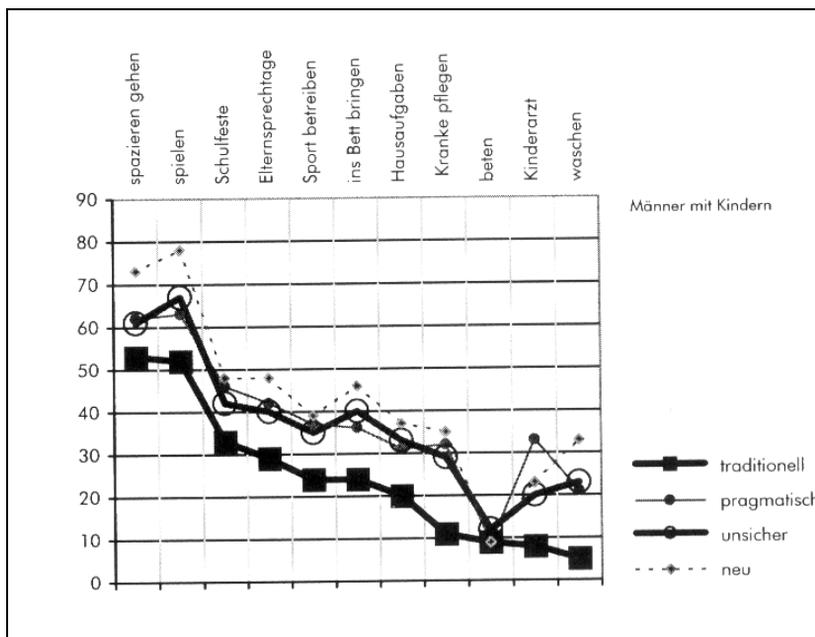
30 Ebd.: 128

31 Grundlage zur Bestimmung der Männertypologien bildet die Entwicklung von vier Indizes auf Basis einer faktorenanalytischen Bestimmung relevanter Fragenkomplexe (Zulehner/Volz 1998: 34). Hiervon ausgehend werden dann vier Typologien von Männern (und Frauen) abgeleitet: der neue Mann und sein Gegenüber der traditionelle Mann, der pragmatische Mann (sowohl hohe traditionelle als auch neue Anteile) und der unsichere Mann (niedrige Werte bei allen Indizes) (Ebd.: 41).

Neue Männer verstehen sich als partnerschaftliche Männer und aktive Väter³², sie übernehmen im Haushalt mehr Aufgaben, die bisher ausschließlich an Frauen delegiert wurden, wobei im Großen und Ganzen das klassische Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung – wenn auch abgeschwächt – erhalten bleibt.³³

Gut zwei Drittel der neuen Männer sieht eine Inanspruchnahme von Elternzeit zu Betreuung eines kleinen Kindes als Bereicherung, fast acht Zehntel der neuen Männer wünscht sich eine paritätische Aufteilung von Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit zwischen Frauen und Männern.³⁴ Zudem können sich neue Männer sehr wohl vorstellen, „(...) Hausmänner zu sein und sich um die Kinder zu kümmern. Neue Frauen sehen dies ähnlich.“³⁵

Tätigkeiten der Väter



Zulehner/Volz 1998: 135

Zusammenfassend deuten die bisher durchgeführten Studien zur Einstellung von Männern in der Bundesrepublik Deutschland auf einen nicht unerheblichen

32 Ebd.: 128

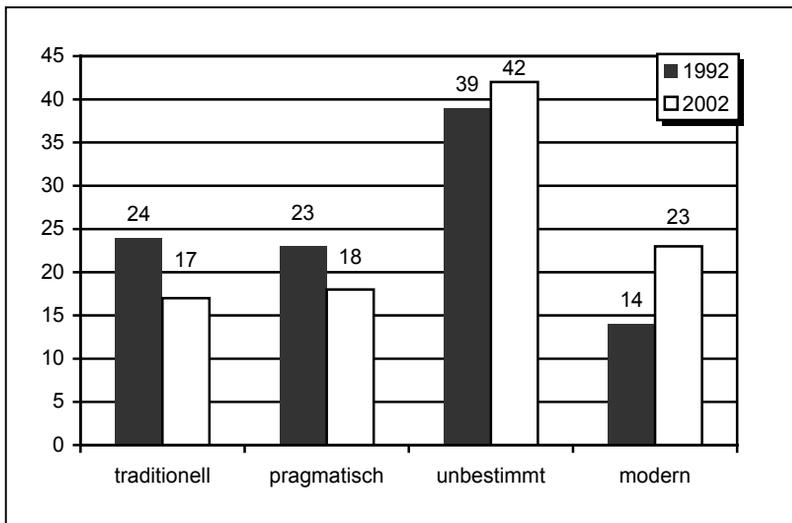
33 Ebd.: 135

34 Ebd.: 143

35 Ebd.: 144

chen Wandel in der Selbstdefinition eines großen Teils der Männer und deren Einstellungen zu Familie und Beruf hin. Sehen Männer in der Studie von Helge PROSS aus dem Jahr 1978 die Betreuung von Kindern noch weitgehend als Aufgabe der Frauen an, versteht sich der neue Mann des Jahres 1998 als aktiver Vater, der nicht nur Familienernährer sein will. Diese Tendenz wird zusätzlich bestätigt durch die Ergebnisse der Studie „Die Rolle des Vaters in der Familie“ von Wassilio FTHENAKIS und Beate MINSEL, der zufolge sich 70% der befragten Väter als Erzieher, aber nur 30% als Familien-Ernährer definieren.³⁶ Damit korrespondiert, dass sich Männer keinesfalls nur mehr als die „Herren der Außenwelt“ sehen, sondern mehr und mehr den Weg in die Familie gefunden zu haben scheinen. Stabil geblieben ist hier allerdings über die Jahre hinweg das klassische Muster der geschlechtsspezifischen Aufteilung der Hausarbeiten.

Männertypologien in Österreich (Anteile in %)



nach Zulehner 2003: 23

Weiterhin können sich immer mehr Männer vorstellen, wenigstens für einen befristeten Zeitraum die Rolle als Hausmann zu übernehmen – dies war für die befragten Männer der PROSS-Studie von 1978 gleichermaßen undenkbar. Von daher ist es auch nicht erstaunlich, dass immer mehr Männer und – wie weiter unten noch zu zeigen sein wird vor allem Väter – daran interessiert sind, ihre Arbeitszeit zu verkürzen bzw. mit ihrer aktuellen Arbeitszeit unzufrieden sind.

36 Fthenakis/Minsel 2002: 97

Dieser Prozess wird bei einem nicht unerheblichen Teil der Männer begleitet von einer partiellen Abnahme des Stellenwerts der Erwerbsarbeit als Sinnstiftung in ihrem Leben, auch wenn die Erwerbsarbeit nach wie vor einen zentralen Stellenwert innerhalb männlicher Lebenszusammenhänge aufweist.

Für Österreich ist der Veränderungsprozess der Selbstdefinition von Männern hin zum neuen Mann über die Jahre hinweg sehr gut dokumentiert, wobei sich die Ergebnisse mit wenigen Einschränkungen auch auf Deutschland übertragen lassen. Dabei zeigt sich auf der Basis des Fragebogens der bundesdeutschen Männerstudie von 1998, der auch den Männerstudien in Österreich zugrunde liegt, im Vergleich der Jahre 1992 und 2002 eine Zunahme des Anteils der neuen bzw. modernen Männer um neun Prozentpunkte bei gleichzeitiger Abnahme des Anteils des traditionellen Mannes um sieben Prozentpunkte.³⁷ Abgenommen hat hier auch der Anteil des so genannten pragmatischen Mannes, gleich geblieben ist in etwa der Anteil des unsicheren bzw. unbestimmten Mannes.

Neben dem „neue Mann“ scheint noch eine zweite Bruchlinie männliche Identität zu existieren: der „Metrosexuelle Mann“, mit dem insbesondere ein neues Verhältnis von Männern zu ihrem Körper und der Körperpflege verbunden ist.

„Der Metrosexuelle“ – Männer zwischen „Feminisierung“ und Kinderlosigkeit?

Besonders medienwirksam inszeniert wurde im vergangenen Jahr als eine weitere mögliche Bruchlinie im Männerleben der sogenannte „Metrosexuelle“. Dieser Mann, gut ausgebildet, technischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen, in Großstädten lebend und wohlhabend, setze sich über bestehende Restriktionen im Männerbild hinweg und pflege nun auch seine feminine Seiten:

„Now we’re seeing an emerging wave of men who chafe against the restrictions of traditional male boundaries. They want to do what they want, but what they want, enjoy what they want – regardless of whether some people might consider these things unmanly. Dubbed ‘metrosexuals’ these men are primarily urban, heterosexual, well educated, and on easy terms with women and feminine ways“.³⁸

Nur 13 % der befragten Männer finden folglich Parfüm bei Männern „unmännlich“ und fast vier Zehntel fühlt sich nach dem Gebrauch eines After-Shaves wohl. Gut die Hälfte der Männer sprechen sich für eine Kosmetikbehandlung sowie für Maniküre bei Männern aus. Gut ein Drittel der Befragten

37 Zulehner 2003: 23

38 Euro RSC Worldwide 2003: 3

finden eine Kosmetikbehandlung eines Mannes akzeptabel. Von daher ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass fast neun Zehntel der „Metrosexuellen“ gutes Aussehen als Karrierefaktor in der Arbeitswelt betrachten und zwei Drittel der Meinung sind, attraktive Männer haben es im Fortkommen einfacher.

Gender at Work

	Men Total (in %)	Kids in HH (in %)	No kids in HH (in %)
The average women does not bring as much value to the workplace as the average man	15	15	14
Women who work outside the home when their children are under age 5 should be the exception not the rule	44	47	41
Men need to reassert themselves in the workplace	37	34	40
Having a female boss is not an easy thing for the male ego	30	31	29
I prefer male bosses or supervisors	30	30	31

Nach: Euro RSC Worldwide 2003: 4

Auch wenn diese Aussagen zunächst sehr banal klingen, sind einige andere Ergebnisse der zugrunde liegenden Studie doch beachtenswert.³⁹ Dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass die befragten Männern von ihrem Qualifikations- und Einkommensprofil her doch eher in leitenden Positionen tätig sind und damit die Arbeitsbedingungen in Organisationen nicht unwesentlich mitgestalten dürften. Von daher besonders bedeutsam ist die Tatsache, dass gut zwei Drittel der befragten Männer ein Ende der geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Entlohnung für gleiche Tätigkeiten fordern und 76% der Männer die Frauenbewegung positiv bewerten, diese aus der Geschichte nicht löschen wollen. Nur gut die Hälfte der befragten Frauen erwartet diese Antwort von den Männern. 53% der Männer fordern ein Ende der Diskriminierung von Frauen in bestimmten Berufen, ein ebenso großer Anteil eine Öffnung von so genannten Frauenberufen auch für Männer. Nur ein Drittel der Männer hat Probleme mit einer weiblichen Vorgesetzten, gleichfalls ein Drittel zieht einer weiblichen eine männlichen Führungskraft vor. In diesem Sinne sind auch nur 15% der befragten Männer der Ansicht, dass Frauen im Durchschnitt weniger leisten als Männer. Dementsprechend wünschen sich auch nur 20% der Männer eine Rückkehr zu traditionellen Geschlechterrollen mit dem Mann als Familiernährer, ein Drittel der Männer spricht sich für eine Wehrpflicht für Frauen aus. Dies wollen allerdings nur neun Prozent der Frauen selbst, während immerhin 22% der Frauen eine Rückkehr zu

39 Grundlage der Studie bildete ein Sample von 510 Männer und 548 Frauen im Alter zwischen 21 und 48 Jahren. Diese wurde Online befragt